

Pharma|report

Nachrichten und Hintergründe aus der pharmazeutischen Industrie



TITELTHEMA

Deutschland braucht die Pharmaindustrie

Auf der BPI-Hauptversammlung sprachen Vizekanzler und Bundeswirtschaftsminister Habeck, Bundesgesundheitsminister Lauterbach und der Oppositionsführer Merz.

In seltener Einigkeit betonten sie die wichtige Rolle der Pharmaindustrie.

Es war ein Novum: Dass sowohl der Vizekanzler und Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck, Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach und der Oppositionsführer Friedrich Merz zu einer BPI-Hauptversammlung kommen und vor rund 700 hochkarätigen Gästen über eine starke Pharmaindustrie sprechen, ist

nicht alltäglich. Aber auch kein Zufall. Die Antworten haben die Top-Politiker selbst gegeben: „Wir brauchen Sie, Deutschland braucht Sie“ sagte Habeck am 14. Mai bei der Vorabendveranstaltung im Französischen Dom am Berliner Gendarmenmarkt. Und Bundesgesundheitsminister Lauterbach versprach:

„Wir wollen im Bereich der pharmazeutischen Industrie einen Neuanfang wagen – einen Aufbruch“. Bei der Hauptversammlung am nächsten Tag lobte Oppositionsführer Friedrich Merz die Pharmaindustrie als wesentlichen „Innovationstreiber“, dessen „Entwicklungspotenziale man nutzen“ müsse. [➤ SEITE 2](#)

PRO&CONTRA

Medizinforschungsgesetz
Ob eine „Spezialisierte Ethik-Kommission für besondere Verfahren“ (SEK) klinische Prüfungen vereinfacht, bewerten Prof. Karl Broich (BfArM) und Prof. Georg Schmidt (AKEK) in unserem Pro & Contra unterschiedlich. [➤ SEITE 5](#)

INTERVIEW

Gesundheitssystem
Im Interview mit dem BPI-Pharmareport spricht der Geschäftsführende Gesellschafter der BrückenKöpfe GmbH Jürgen Graalmann über Herausforderungen, denen sich das Gesundheitswesen und insbesondere die Pflege gegenübersehen. [➤ SEITE 6](#)

PODIUM

Umfrage Pharmastandort
Eine große Mehrheit von 82 Prozent der Befragten spricht sich dafür aus, dass die Bundesregierung bessere Rahmenbedingungen für die Ansiedlung pharmazeutischer Unternehmen am Pharmastandort Deutschland schaffen muss. [➤ SEITE 10](#)



Schreiben Sie uns

Redaktion
Pharmareport
c/o Bundesverband
der Pharmazeutischen
Industrie e.V. (BPI)
Friedrichstraße 148
10117 Berlin

pharmareport@bpi.de

► VON SEITE 1 | DEUTSCHLAND BRAUCHT DIE PHARMAINDUSTRIE

„Pharmastrategie ist erster wichtiger Schritt.“

Der BPI-Vorsitzende Oliver Kirst nahm diesen Ball gerne auf: „Deutschland braucht eine starke Gesundheitswirtschaft, sie ist ein Garant für Innovationen und nachhaltiges Wachstum. Doch Deutschland könnte noch viel mehr für seine Gesundheit tun. Und zwar indem wir Innovation, Produktion und die Selbstmedikation nachhaltig stärken, den Einsatz von digitalen Technologien fördern und eine zukunftsfähige Standortpolitik in Deutschland betreiben“, so der BPI-Vorsitzende. Die Pharmastrategie

der Bundesregierung sei hier ein erster wichtiger Schritt in die richtige Richtung, bekräftigte Kirst. „Jetzt muss die Politik im Schulterschluss mit der Gesundheitswirtschaft in die Umsetzung kommen! Um alle Beteiligten zusammenzubringen, rufen wir erstmals den Tag der Gesundheitsversorgung am 13. November 2024 aus. Sorgen wir gemeinsam dafür, dass es Deutschland gut geht!“

Darüber hatte Kirst bereits mit der Medizinethikerin Prof. Dr. Alena Buyx und der ABDA-Präsidentin Gabriele Overwiening diskutiert. Ein wichtiger Aspekt im Gespräch, das der RBB-Moderator Jörg Thadeusz leitete: Das Gesundheitssystem sollte nicht mehr nur als Kostenfaktor gesehen werden. Die Zukunft der Gesundheitsversorgung war auch Thema der zweiten Diskussionsrunde. „Es braucht mehr Geld, um die Versorgung zu bezahlen und so zu erhalten, wie sie ist“, meinte Anne-Kathrin Klemm, Vorständin des BKK Dachverbands. Dr. Ellen Lundershausen, Vizepräsidentin der Bundesärztekammer, ergänzte: „Freiheit hat auch mit Verantwortung zu tun. Man muss sich an Regularien halten, aber in den letzten Jahren ist es zu viel geworden.“ „Die Menschen haben das Gefühl, dass irgendetwas im System nicht funktioniert“, sagte Iris Plöger, Mitglied der BDI-Hauptgeschäftsführung. Und BPI-Hauptgeschäftsführer Dr. Kai Joachimsen erklärte, worauf es jetzt ankommt: „Medizinische Innovationen sind nur möglich mit großen Investitionen in die Forschung. Viele mittelständische Unternehmen können diese Investitionen nicht durchführen, müssen aber die Grundversorgung des gesamten Landes stemmen.“ **Aum**



Gemeinsam für eine bessere Gesundheitsversorgung: Dr. Kai Joachimsen (BPI), Anne-Kathrin Klemm (BKK) und Dr. Ellen Lundershausen (BÄK), Iris Plöger (BDI) und Moderator Jörg Thadeusz (v. l. n. r.).

Foto: BPI e.V.

Mehr erfahren

Video-Trailer

BPI-Hauptversammlung

BPI-Film: Wir sorgen

dafür, dass es

Deutschland gut geht

EDITORIAL

Danke BPI!

Die Hauptversammlung war ein großer Erfolg.
Die eigentliche Arbeit beginnt aber jetzt.

Eigenlob stinkt. So heißt eine alte Volksweisheit. Die aber längst überholt ist, denn wer etwas leistet – so wie mein BPI-Team – der darf sich gerne auch mal selbst beklatschen. Und zwar für eine enorm erfolgreiche BPI-Hauptversammlung im Mai: 700 hochkarätige Gäste im Französischen Dom und in der Telekom Repräsentanz, drei Top-Politiker (Bundesgesundheitsminister und Vizekanzler Robert Habeck, Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach, Oppositionsführer Friedrich Merz), die sich die Klinke in

die Hand geben und ein tage- und wochenlanges Echo in Medien und Fachöffentlichkeit. Danke an alle, die daran mitgewirkt haben!

Nach dem politischen Auftakt werden wir den Austausch nun am Tag der Gesundheitsversorgung am 13. November in Berlin fortsetzen. Gemeinsam mit wichtigen Stakeholdern werden wir darüber sprechen, wie wir die Gesundheitsversorgung neu denken können. Die eigentliche Arbeit beginnt also jetzt!

Ihr Kai Joachimsen



Dr. Kai Joachimsen
BPI-Hauptgeschäftsführer

Foto: BPI e.V.

„Drei Top-Politiker
gaben sich die Klinke
in die Hand.“

Vor dem Spiel ist nach dem Spiel

Im Juni fanden die Wahlen zum 10. EU-Parlament statt. Es zeichnet sich bereits ab, wie sich der politische Wandel auf die pharmazeutische Industrie auswirken könnte.

Die Bürgerinnen und Bürger aller EU-Mitgliedstaaten waren zwischen dem 6. und 9. Juni 2024 aufgerufen, ihre „Stimme für Europa“ abzugeben. In Deutschland konnte die CDU mit 23 Sitzen ihre Position als stärkste Kraft im EU-Parlament behaupten. Die AfD erzielte einen deutlichen Zugewinn (15 Sitze). SPD (14 Sitze), Grüne (12 Sitze), FDP (5 Sitze) und Linke (3 Sitze) verzeichneten Verluste. Die CSU ist künftig mit sechs Sitzen vertreten.

Die schwächeren Ergebnisse in Deutschland für die Sozialdemokraten und Liberalen konnten auf europäischer Ebene aufgefangen werden: Die politische „Mitte“ des EU-Parlaments wird auch künftig über eine absolute Mehrheit verfügen (EVP, S&D und Renew kommen auf bisher insgesamt 402 von 720 Sitzen).

Mit der CDU/CSU als stärkste Kraft und dem gestiegenen Einfluss rechter Spektren könnte die deutsche Gesundheitspolitik auf europäischer Ebene konservativer werden.

Auf der anderen Seite könnten die Verluste der Grünen und die Zugewinne von Volt Europa sowie anderer progressiver Parteien zu einer stärkeren Fokussierung auf



Foto: Shutterstock/Vétre

EU-Wahl: Chance für ein zukunftsorientiertes Europa.

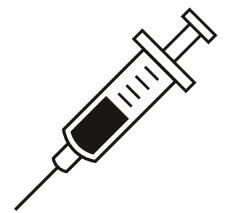
nachhaltige und innovative Lösungen im Gesundheitssektor führen. Dazu zählen die Förderung von Forschung und Entwicklung neuer Therapien sowie die Unterstützung von Biotechnologieunternehmen.

Das BPI-Büro in Brüssel verfolgt die Neuordnung der politischen Landschaft aufmerksam: Insbesondere die kürzlich abgeschlossenen Verhandlungen über die Neuzusammensetzung einzelner politischer Fraktionen innerhalb des Parlaments könnten das laufende Gesetzgebungsverfahren

verändern und sich auch auf die Rahmenbedingungen für die pharmazeutische Industrie im Kontext der laufenden Revision der EU-Arzneimittelgesetzgebung auswirken.

Das Brüsseler BPI-Büro bleibt im engen Austausch mit dem EU-Rat, um die Interessen der pharmazeutischen Industrie konsequent zu vertreten. Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Wettbewerbsfähigkeit, einer ausgewogenen Industriepolitik, sicheren Lieferketten und einer nachhaltigen Digitalisierung.

DB/LP



Impfstoffe vom Acker?

Tatsächlich können Pharmaunternehmen Pflanzen zu „grünen“ Biotechfabriken umfunktionieren, indem sie ihr Erbgut verändern. Die Methode heißt „Molecular Farming“. Pflanzen werden dazu gebracht, für den Menschen wertvolle Substanzen zu produzieren. Diese Wirkstoffe können dann etwa für die Impfstoff- und Arzneimittelproduktion eingesetzt werden.

Mehr erfahren
„Grüne Fabriken“ –
Impfstoffe aus Pflanzen

Es geht mehr „Digital“

Die Initiative „sphin-x“ will den Zugang zu Gesundheitsdaten für Therapieinnovationen fördern.

In Deutschland ist der Digitalisierungsgrad laut einer Studie des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz in vielen Bereichen des Gesundheitswesens, einschließlich der pharmazeutischen Industrie, weiterhin unzureichend.

Dabei spielt die Digitalisierung eine entscheidende Rolle bei der Verbesserung der Gesundheitsversorgung. Bürgerinnen und Bürger erwarten sowohl von der Politik als auch von der Industrie signifikante Fortschritte in diesem Bereich.

Digitale Gesundheitsanwendungen und Telemedizin verbessern bereits

„Entwicklungs- und Forschungsinformationen zugänglicher machen.“

heute schon den Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen. Niederschwellig angelegt und „ortsunabhängig“ verfügbar, können sie Therapien unterstützen.

Noch mehr Vorteile für die Versorgung von Patientinnen und Patienten ergeben sich, wenn digitale Technologien mit Gesundheitsdaten unter Einsatz von zielgerichteter künstlicher Intelligenz miteinander verschmelzen. Indem Gesundheitsdaten in

digitaler Form besser erfasst, gespeichert und genutzt werden, können leichter datenbasierte Innovationen entstehen.

Der Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie setzt sich daher als Unterstützer der ersten Stunde in einer gemeinsamen Initiative mit dem Bundesverband der Deutschen Industrie und weiteren Partnern dafür ein, mit „sphin-X“ einen innovativen und kollaborativen Datenraum für die Gesundheitswirtschaft aufzubauen. Ziel ist es, Informationen für Forschung und Entwicklung zugänglicher zu machen.

TM/LP



BPI-Lounge bei der expopharm 2024

Premiere: Der BPI ist dieses Jahr erstmals mit einer eigenen BPI-Mitglieder-Lounge und einem Stand beim Netzwerk Loge8 vertreten! Vom 9. bis 12. Oktober bringt der BPI auf der größten europäischen Leitmesse für den Apothekenmarkt unterschiedliche Akteure der Gesundheitsbranche zusammen. Vielfältige Programm-Highlights sind geplant.

Mehr erfahren auf LinkedIn

BPI. Frühstück mit Bühnentalk
Diskussionsrunde in der pharma-world
BPI. Meet the Expert

Gesundheitsversorgung geht nur zusammen

Der BPI ist auf der expopharm 2024 mit Lounge und Standpräsenz vertreten und macht sich für die Gesundheitsversorgung stark.

Für die Zukunft unserer Apotheken“. Unter diesem Motto findet vom 9. bis 12. Oktober 2024 in München die Leitmesse für den Apothekenmarkt expopharm statt.

Der BPI ist erstmals mit einer eigenen BPI-Lounge und einer Standpräsenz beim Netzwerk Loge8 vertreten. Sowohl der BPI-Vorsitzende Oliver Kirst, BPI-Hauptgeschäftsführer Dr. Kai Joachimsmen als auch zahlreiche BPI-Fachexpertinnen und -experten werden vor Ort sein.

Zum einen setzt sich der BPI damit für seine Mitglieder ein und sorgt für Sichtbarkeit und Dialog – zum anderen will er sich für die Apotheken vor Ort und eine optimale Versorgung stark machen.

Der BPI vertritt die Interessen von rund 260 Unternehmen – sie forschen, entwickeln, produzieren, vertreiben und vermarkten Arznei-

„Der BPI setzt sich für die Vor-Ort-Apotheke ein.“



Foto: expopharm

mittel oder sonstige pharmazeutische Erzeugnisse in Deutschland und Europa. Arzneimittel brauchen die Beratung durch die Apotheker, den Apotheker. Umso wichtiger

ist die Partnerschaft mit den Apotheken, umso notwendiger ist es, deren Bedürfnisse zu erkennen und gemeinsam Lösungen für eine gute Gesundheitsversorgung in Deutschland zu entwickeln.

Im Spiegel der Regularien und Reformen – unter anderem der Apothekenreform – unterstützt der BPI die Apotheken bei ihren aktuellen Herausforderungen und manifestiert den Schulterschluss mit ihnen. Und das nicht nur bei der expopharm.

Gemeinsam mit Apotheken, Herstellern und weiteren Akteuren der Gesundheitswirtschaft wollen wir das Gesundheitswesen gestalten. Denn Gesundheitsversorgung geht nur gemeinsam!

Unseren sektorübergreifenden Dialog setzen wir nach der expopharm beim Tag der Gesundheitsversorgung am 13. November fort.

LP

Hoher Besuch

Die Presse berichtete ausführlich über unsere Hauptversammlung und den Aufruf zur Zusammenarbeit im Gesundheitssystem.



Die zweitägige BPI-Hauptversammlung war nicht nur politisch, sondern auch medial ein großer Erfolg. Bereits im Vorfeld hatte die FAZ exklusiv über unsere aktuelle Bürgerumfrage zur Versorgungslage und die wichtige Rolle der Pharmaindustrie für den Standort Deutschland berichtet und damit die konstruktiven Debatten auf dem Podium inspiriert. „Spannende Debatten und hoher Besuch“ titelte die Pharmazeutische Zeitung in der Printausgabe. Das Fachmagazin transkript sprach vom „Politischen Stelldichein bei BPI-Hauptversammlung“ und die Ärztezeitung schrieb „BPI-Hauptversammlung: Gesundheitsversorgung – Es geht nur gemeinsam“.

Insgesamt erschienen weit über 20 Artikel in der Fach- und Publikumspresse. Auch das Engagement auf LinkedIn und X war rund um die Veranstaltung enorm hoch. 109.000 Impressions verzeichnete

„Politisches Stelldichein beim BPI.“

beispielsweise unser LinkedIn-Account im letzten Monat, dazu eine erhöhte Engagement-Rate und eine stetig steigende Zahl an Followern.

Neu war auch, dass man noch Wochen nach der Veranstaltung von Kolleginnen und Kollegen aus dem Gesundheitswesen auf die tolle HV angesprochen wurde.

Das soll nicht zu Höhenflügen verleiten, aber es spornt sicherlich an. Wir haben offenbar Einiges richtig gemacht und das ist kein Zufall. All das zeigt nicht zuletzt, dass wir als BPI mit unserer Kompetenz, der in Jahrzehnten aufgebauten Vernetzung im Gesundheitswesen und unserer Vertretung der gesamten Branche DER zentrale Ansprechpartner für die Politik sind.

Natürlich gab und gibt es noch andere Themen für uns, zum Beispiel die hochumstrittene Apothekenreform, die eigentlich schon vor der Sommerpause im Kabinett hätte verabschiedet werden sollen. Doch Karl Lauterbach hatte seine Rechnung ohne die wütenden Apothekerinnen und Apotheker gemacht. Und wohl auch nicht damit gerechnet, dass sich zwei FDP-geführte Ministerien querstellen und erst einmal ein Stoppschild setzen.

Wir haben in unserer BPI-Stellungnahme sehr deutlich gemacht, was wir von einer „Apotheke light“ halten, nämlich gar nichts. Denn damit riskiert man eine deutliche Verschlechterung der Arzneimitteltherapie und Patientensicherheit, mit absehbaren Folgekosten für die Sozialsysteme. Und wenn der Weg zur Apotheke light geebnet ist, droht am Ende auch der Abstieg in eine Arzneimittelversorgung light. Aum

Vereinfacht eine SEK klinische Prüfungen?

Der Kabinettsentwurf des Medizinforschungsgesetzes plant anstelle einer „Bundes-Ethik-Kommission“ eine „Spezialisierte Ethik-Kommission für besondere Verfahren“ (SEK).

PRO



Foto: BfArM, Jörn Wolter

Prof. Dr. Karl Broich, Präsident des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte: Klinische Prüfungen sind wesentliche Treiber für medizinische Innovation und Fortschritt in der Patientenversorgung. Neuartige Therapieoptionen erfordern es zunehmend, das Studiendesign durch neue, komplexe Konzepte zu ergänzen. In vielen Bereichen hat dieser Fortschritt bereits zu einer gezielteren Behandlung geführt, insbesondere in der Onkologie. Diese Dynamik greift das Medizinforschungsgesetz auf und bringt den schnellen, effizienten Austausch zwischen den beteiligten Akteuren mit der neuen spezialisierten Ethik-Kommission für besondere Verfahren spürbar voran. Optimale Voraussetzungen also, um Entwicklungsprozesse in der Phase der klinischen Prüfung zu flexibilisieren und zu beschleunigen. Davon profitieren Patienten, Regulatoren, Sponsoren und der Forschungsstandort Deutschland gleichermaßen.

„Ein Ziel des Medizinforschungsgesetzes ist es, das Bewertungs- und Entscheidungsverhalten von den Ethik-Kommissionen der Bundesländer bei Anträgen auf Durchführung klinischer Prüfungen bundesweit zu harmonisieren. Im Referententwurf war eine „Bundes-Ethik-Kommission“ (BEK) angedacht – der Kabinettsentwurf sieht stattdessen eine „Spezialisierte Ethik-Kommission für besondere Verfahren“ (SEK) vor, um besonders eilige oder anspruchsvolle klinische Prüfungen zu vereinfachen oder zu beschleunigen.“

Vergleich: Kabinettsentwurf eines Medizinforschungsgesetzes.

CONTRA



Foto: AKEK

Prof. Dr. med. Georg Schmidt, Vorsitzender des Arbeitskreises Medizinischer Ethik-Kommissionen: Der Arbeitskreis Medizinischer Ethik-Kommissionen in Deutschland (AKEK) sieht den Gesetzentwurf der Bundesregierung zum Medizinforschungsgesetz weiterhin kritisch. Der AKEK widerspricht der Annahme, dass das dezentrale System ineffizient sei und zu Verzögerungen führe. Bereits jetzt bewerten Ethik-Kommissionen Arzneimittelstudien effizient. Eine zusätzliche spezialisierte Ethik-Kommission bei der Bundesoberbehörde wird unnötige Bürokratie schaffen und die Unabhängigkeit infrage stellen. Der AKEK empfiehlt, komplexe Studien den besonders fachkundigen bestehenden Ethik-Kommissionen aus dem Kreis der bestehenden Ethikkommissionen zuzuordnen. Das vorgeschlagene neue Verfahren muss nach spätestens zwei Jahren evaluiert werden.

KOMPAKT

GREAT PLACE TO WORK

BPI attraktiver Arbeitgeber

Der BPI trägt seit Juli das Zertifikat „Great Place to Work“. Grundlage dafür war eine anonyme und repräsentative Befragung der Mitarbeitenden nach ihrer Zufriedenheit im Verband. LP

MEDIZINFORSCHUNGSGESETZ

Gesamtstrategie

Die Nationale Akademie forderte im Juni in einer Stellungnahme zum Medizinforschungsgesetz, die Rahmenbedingungen für Forschung und Innovation in der Biomedizin zu verbessern. PS

KLINISCHE PRÜFUNGEN

BPI und PEI im Gespräch

Der BPI und seine Mitgliedsunternehmen tauschten sich Ende April mit dem Paul-Ehrlich-Institut darüber aus, wie sich die Regulierung von Biopharmazeutika optimieren lässt. LP

Wir müssen Gesundheit neu denken

Der ehemalige AOK-Vorsitzende und aktuelle Geschäftsführer der Deutscher Pflege tag Servicegesellschaft mbH Jürgen Graalman fordert grundlegende Reformen im Gesundheitswesen. Die Transformation soll auf mehr gesunde Jahre und eine stringente Patientenorientierung abzielen.



Foto: Katja Hentschel

Zur Person

Jürgen Graalman ist seit 25 Jahren im Gesundheitswesen aktiv. Nach Studium und Stationen in der privaten Krankenversicherung war er lange Jahre Leiter Gesundheits- und Unternehmenspolitik der BARMER, danach AOK-Politik-Geschäftsführer und bis 2015 Vorstandsvorsitzender des AOK-Bundesverbandes. Er ist Gründer und Geschäftsführer der Berliner Konzept- und Beteiligungsagentur Die Brückenköpfe sowie Geschäftsführer des Deutschen Pflegetages, den er 2014 mit initiiert hat.

Welche sind Ihrer Meinung nach die größten Herausforderungen, denen sich das Gesundheitswesen und insbesondere die Pflege aktuell gegenüber sieht?

Wir können sicher stolz auf unser dynamisches Leistungsversprechen sein, das auch den medizinischen Fortschritt inkludiert und allen Versicherten unabhängig von Alter und Einkommen sowie Wohnort eine verlässliche medizinische Versorgung garantiert. Aber wie nachhaltig und verlässlich ist dieses Versprechen? Bund, Länder und Kommunen klagen ebenso über begrenzte finanzielle Ressourcen wie die Kostenträger. Zugleich aber wachsen mit Blick auf die demografische Entwicklung schon rein quantitativ die Ansprüche an das Gesundheits- und Pflegesystem. Erschwerend hinzu kommt, dass nahezu alle Gesundheitsfachberufe einen wachsenden Fachkräftemangel attestieren.

Ein „Weiter so“ ist daher ebenso keine Option wie ein Rückgriff auf wohlbekanntere Lösungen, die sich

„Durch Digitalisierung können präventive Maßnahmen effektiver gestaltet und individualisiert werden.“

in der Vergangenheit (zu) häufig in mehr Geld in bestehende Strukturen erschöpften und uns zu einem der teuersten Gesundheitssysteme der Welt gemacht haben. Wobei teuer nicht mit besten gleichgesetzt werden darf. Wir brauchen eine grundlegende systemische Transformation. Die bereits reale dreifache Knappheit aus Geld, Personal und Gesundheit sollten wir als eine große Chance begreifen, um unser System ökonomisch, ökologisch und sozial nachhaltig aufzustellen! Dazu gehört, Gesundheitsfachberufe, wie die Pflege, nicht mehr nur als Nicht-Ärzte zu sehen, sondern ihre Kompetenzen und Bedeutung für eine anspruchsvolle Gesundheits- und Pflege-Versorgung konsequenter und wertschätzender zu nutzen; einher geht dies mit einer verstärkten Akademisierung und differenzierteren Karrierewegen. Das wird das Berufsbild Pflege attraktiver machen und einen Beitrag leisten, das Potenzial von 300.000 Rückkehrern in den Beruf ebenso zu erschließen wie zu einer Reduzierung der 50-Prozent-Teilzeitquote beizutragen.

Welche politischen Maßnahmen und Reformen wären aus Ihrer Sicht notwendig, um das Gesundheitswesen zukunftsfähig zu machen und die Patientenversorgung zu verbessern?

Es gibt viele berechtigte und argumentativ gut unterlegte Reformforderungen, die sich allerdings zumeist auf einzelne Baustellen beziehen. Wir brauchen aber eine grundlegende, ordnungspolitisch verankerte Perspektive für die Transformation unseres Gesundheitswesens, die mehr gesunde Jahre und eine stringente Patientenorientierung zum Ziel hat. Notwendig dafür ist eine von Sektoren unabhängige bedarfsge- rechtere Infrastruktur, die auch mehr

Home-Care berücksichtigt und in der die Versorgung stringent kaskadierend gesteuert wird. Dazu braucht es eine effektivere, risikoadjustierte und personalisierte Prävention, Diagnostik und Therapie – mit real-world-evidence sowie einer Neudefinition von Mitverantwortung des Einzelnen für seine Gesundheit. Möglich werden muss es dabei auch, stärker den Gesundheitszustand statt Krankheit ergebnisorientiert zu vergüten. Wir müssen Gesundheit neu denken und den Mittelbedarf in den Mittelpunkt rücken! Das braucht mutige Entscheidungen und eine begleitende Kommunikation für gesellschaftliche Akzeptanz – Besitzstandswahrung können wir uns im wahrsten Sinne nicht mehr leisten.

Welche Rolle spielt die Digitalisierung im Gesundheitswesen und wie kann sie die Pflege unterstützen und verbessern?

Die größte Chance digitaler Technologien liegt darin, die Brüche zwischen den Versorgungssektoren zu schließen und ein nahtloses Versorgungskontinuum zu schaffen, das die eigene Häuslichkeit der Betroffenen einschließt. Das medizinische Wissen wächst zudem so exponentiell, dass eine stärker personalisierte Medizin ohne digitale Unterstützung nicht in der Versorgungspraxis vor Ort zum Einsatz kommen kann.

Durch Digitalisierung können präventive Maßnahmen effektiver gestaltet und individualisiert werden.

In der Pflege kann Digitalisierung das Arbeitsvolumen, z.B. durch KI-gestützte Systeme zur Automatisierung von Dokumentationsanforderungen reduzieren, Prozesse effizienter und verlässlicher gestalten und insbesondere auch die Ausgestaltung neuer interprofessioneller Versorgungsprozesse und Strukturen ermöglichen.

Die zu schleppend verlaufende Einführung der Digitalisierung in der Pflege hat vielfältige und komplexe Ursachen, wobei insbesondere die mangelnde Infrastruktur und der fehlende ganzheitliche Blick auf Versorgungsprozesse mit Ausblendung der Pflege eine entscheidende Rolle spielt. Auch die Anbindung an die Telematik-Infrastruktur (TI) steht noch am Anfang. Erst ab Juli 2025 wird die Anbindung für Pflegeeinrichtungen verpflichtend; derzeit sind von den insgesamt ca. 31.000 Pflegeeinrichtungen in Deutschland erst 1.000 registriert. In Gänze wirft die Digitalisierung mit ihren vielen Optionen und ihrem Transformationspotenzial ein positives Licht auf die Zukunft der Pflege. Und das Potenzial ist riesig: Nur rund 22 Prozent der ambulanten, 17 Prozent der vollstationären und drei Prozent der teilstationären Einrichtungen kommunizieren bisher regelmäßig mit Ärztinnen und Ärzten oder anderen Gesundheitsdienstleistern digital.

Wie gut ist die Zusammenarbeit zwischen Pflegekräften, Ärzten und anderen Gesundheitsberufen organisiert und welche Verbesserungen wären notwendig?

Neben einer Neuausrichtung des Systems auf gesunde Jahre liegt der größte Transformations-Hebel in einer strukturierten, patientenzentrierten sogenannten Netzwerk-Versorgung. Zentral ist dabei die interprofessionelle Zusammenarbeit der qualifizierten Gesundheitsfachberufe als Care-Team. Da stehen wir erst am Anfang. Es braucht eine individualisierte Begleitung des Ein-

zelnen in einem digital gestützten Versorgungskontinuum, welches auf Ebene der Primärversorgung beginnt und die unterschiedlichen Professionen je nach Bedarf einbindet. Spannend wird sein, wer diese (regionalen) Netzwerke steuert.

Um die gesundheitliche und pflegerische Versorgung zu verbessern und die Zufriedenheit der Pflegefachpersonen zu stärken, muss die Profession pflegerische Diagnostik, Therapie und Betreuung souverän ausüben können. Die Übertragung von Heilkundetätigkeiten ist dabei unerlässlich und in anderen Ländern schon lange selbstverständlich. Aus einer zum Deutschen Pflegetag 2023 von der Robert Bosch Stiftung in Auftrag gegebenen repräsentativen forsa-Umfrage stimmten 73 Prozent der Befragten zu, dass mehr Verantwortung an Pflegefachpersonen übertragen werden sollte. Es braucht ein Pflege-Kompetenz-Gesetz!

Stichwort Arzneimittel: Wie beeinflussen aktuelle Lieferengpässe bei Arzneimitteln die tägliche Arbeit von Pflegekräften und wie ist dennoch eine kontinuierliche Versorgung der Patienten sicherzustellen?

Insbesondere in der Langzeitpflege in der eigenen Häuslichkeit sind es vielfach Pflegefachpersonen, die neben ApothekerInnen und den behandelnden ÄrztInnen auch kommunikativ gegenüber den Betroffenen in der ersten Reihe stehen, um Sorgen aufzunehmen. Sie sind gefordert, aus Liefer- keine Versorgungsengpässe werden zu lassen und therapeutische Alternativen

aufzuzeigen, wenn irgend möglich. Gesundheitspolitische Aufgabe ist es, solche individuellen Notlösungen nicht als dauerhafte Aufgabe und Herausforderung zu akzeptieren.

Welche Rolle spielen Pflegekräfte bei der Sicherstellung der korrekten Medikamentengabe und wie wird die Kommunikation zwischen Pflegekräften und Apotheken optimiert?

Pflegebedürftige nehmen häufig fünf oder mehr Medikamente regelmäßig ein. Grundlage dafür sollte ein ärztlich erstellter Medikationsplan sein mit Angaben zu Darreichungsform, Dosierung oder Zeitpunkt und Hinweise zur Einnahme. Das ist nicht zuletzt mit Blick auf Neben- und Wechselwirkungen sinnvoll. Fast 80 Prozent werden im häuslichen Umfeld gepflegt und dabei berichten Studien zufolge dreiviertel der pflegenden Angehörigen über Probleme im Medikationsprozess. Hilfe wird dann auch bei den ambulanten Pflegefachpersonen gesucht, die regelmäßig in der Häuslichkeit sind.

Diese erfahren dabei auch von individuell zusätzlich genommenen nicht verschreibungspflichtigen Präparaten oder Nahrungsergänzungsmitteln. Ein qualifizierter Abgleich dieser Informationen mit der Arztpraxis sowie der Apotheke ist dann das Mittel der Wahl. Ein digital gestützter Austausch über den elektronischen Medikationsplan (eMP) als Anwendung der Telematik-Infrastruktur wird helfen – ist aber erst ab Sommer 2025 realistisch; ein weiterer Beleg dafür, die Pflege im Versorgungsprozess konsequenter von Beginn an mitzudenken. Aum

Risiken & Nebenwirkungen

„Für Arzneimittel mit einem relevanten Anteil klinischer Prüfungen in Deutschland werden durch Aufhebung der „Leitplanken“ aus dem GKV-Finanzstabilisierungsgesetz die zuvor bestehenden Verhandlungsspielräume wieder eröffnet. Das gilt für drei Jahre, es sei denn der pharmazeutische Unternehmer weist eine Arzneimittelforschungsabteilung und relevante eigene Projekte und Kooperationen mit öffentlichen Einrichtungen in präklinischer oder klinischer Arzneimittelforschung in Deutschland nach.“

Änderungsantrag zum Medizinforschungsgesetz 23 Art. 6 SGB V
Ausnahme von den „Leitplanken“ für Erstattungsbeträge

Es ist gut, dass der Gesetzgeber das Problem zumindest für ein Teilsegment anerkennt. Die AMNOG-Leitplanken sind aber für alle betroffenen Arzneimittel hoch problematisch, da sie Forschungsanreize zerstören. Auch die „vertraulichen“ Erstattungsbeträge werden durch die ergänzenden Regelungen sehr unattraktiv. Der vorgesehene „nachgelagerte Abschlag“ von neun Prozent trifft Arzneimittel, deren Erlössituation bereits prekär ist. Mit einer Vielzahl an neuen Regulierungen steigt die Komplexität. Doch für die Pharmaindustrie sind aufgrund der langen Zeiträume von der Forschung/Entwicklung bis zur Zulassung praktikable und stabile Rahmenbedingungen das A und O. Aum/MW

Pharmahersteller im Wandel

Im Healthcare Marketing Magazin spricht Dr. Kai Joachimsen über die Zukunftssicherung des Pharmastandorts. Zehn BPI-Mitglieder verraten, worauf es ihnen dabei ankommt.

Standortgebundene Unternehmen in Deutschland sind oftmals nicht nur regional bedeutend, sondern haben auch ein globales Gewicht. Bei den über 600 pharmazeutischen Unternehmen in Deutschland handelt es sich um standortorientierte und eigentümergeführte Unternehmen ebenso wie um deutsche Niederlassungen multinationaler Firmen. Entgegen der verbreiteten Ansicht, dass es sich bei der Pharmabranche meist um Großkonzerne handelt, beschäftigen fast 92 Prozent der deutschen Pharmaunternehmen weniger als 500 Mitarbeitende.

In der Juli-Printausgabe „KMU–Zwischen Markentradition und Transformation“ des Healthcare Marketing Magazins beleuchtet BPI-Hauptgeschäftsführer Dr. Kai Joachimsen im Interview die Relevanz dieser Hersteller. In der dazugehörigen Portraitsreihe „Pharmahersteller im Wandel“ gewähren zehn BPI-Mitgliedsunternehmen einen spannenden Einblick in ihre Arbeit. Sie verraten, wie sie es auf ihre jeweils eigene Art und Weise schaffen, Markentradition zu bewahren und gleichzeitig die Transformation zu modernen Organisationen zu meistern. Besonders

interessant dabei: Die Unternehmen begegnen dem Innovationstempo, dem Wettbewerb und den Rahmenbedingungen im Markt ganz unterschiedlich. Doch eines haben alle gemein: Sie sind fest mit dem Standort verbunden und stehen für „Made in Germany“.

Der BPI macht sich stark dafür, marktpolitische Rahmenbedingungen investitionsfreudig zu gestalten, sodass diejenigen, die hierzulande forschen und produzieren, stabile Produktions- und Lieferbedingungen sowie Planungssicherheit vorfinden.

LP

Mehr erfahren

Hier geht's zum Juli-Heft des Healthcare Marketing Magazins:



MADE IN GERMANY

Der BPI setzt sich für eine standortorientierte Industriepolitik ein: In einem umfassenden BPI-Gastbeitrag in der Juli-Ausgabe des Healthcare Marketing Magazins wird die Bedeutung standortgebundener Unternehmen in Deutschland beleuchtet.

Foto: Shutterstock/Indivstock.com-Wetzka

KOMPAKT

NEUER FORDERUNGSFOKUS

Verband aktualisiert Innovationsposition

Der BPI hat im Juni seine Forderungen an die Politik zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für Innovationen auf Basis bewährter Wirkstoffe mit Input der Mitglieder neu konzipiert. Der Fokus liegt nun auf einer adäquaten Honorierung weiterentwickelnder Forschung an und Marktzugang von bekannten Wirkstoffen.

PS

SELBSTMEDIKATION

Arzneimittelversorgung vor Ort

Die Vor-Ort-Apotheke ist die wichtigste Bezugsquelle für Medikamente der Deutschen: Rund 85 Prozent der Menschen in Deutschland kaufen ihre Arzneimittel in der Apotheke vor Ort. Zu diesem Ergebnis kommt eine repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts INSA-CONSULERE im Auftrag des BPI.

LP

GEN- UND ZELLTHERAPIEN (GCT)

Nationale Strategie ans BMBF übergeben

Rund 150 Experten aus unterschiedlichen Stakeholdergruppen, darunter auch vom BPI, nominierte Vertreter von BPI-Mitgliedsfirmen und der Verbandsgeschäftsstelle erarbeiteten eine Nationale Strategie zu GCT. Im Juni wurde das Dokument der Bundesforschungsministerin Bettina Stark-Watzinger in Berlin feierlich überreicht.

PS

Masterplan Pharma reloaded

Der BPI hat klare Vorstellungen, wie der Pharmastandort Deutschland gestärkt werden sollte. Im Masterplan Pharma schlägt er der Politik konkrete Maßnahmen dazu vor.

Die Bundesregierung hat mit der Nationalen Pharmastrategie bedeutende Maßnahmen zur Stärkung und zum Ausbau des Innovations- und Produktionsstandortes Deutschland verabschiedet. Gerade das Medizinforschungsgesetz, das viele BPI-Forderungen etwa bei beschleunigten Genehmigungen aufnimmt, weist in die richtige Richtung. Worauf es jetzt aber ankommt, ist, dieses Momentum zu halten und die Maßnahmen konsequent und zügig umzusetzen – kurz gesagt: Pharmatempo! Denn um die Arzneimittelversorgung mittel- und langfristig in der Breite sicherzustellen, müssen Deutschland und Europa wieder in die echte Lage versetzt werden, zu forschen, zu entwickeln und zu produzieren. Als eine der wichtigsten Säulen des Wirtschafts- und Innovationsstandorts Deutschland sichert die Pharmaindustrie Arbeitsplätze, stärkt regionale Standorte und setzt sich für zukunftsweisende Technologien ein, um unsere Gesundheitsversorgung für künftige Herausforderungen zu wappnen. Mit einem anreizorientierten Umfeld für Forschung, Innovationen und Investitionen sowie auskömmlichen Marktbedingungen wird sie das auch bleiben. Doch dafür braucht es auch ein anderes Mindset: Zu

Foto: BPI e.V.

BPI Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V.

Masterplan Pharma!

Forschung fördern – Produktion stärken

Der Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V. (BPI) vertritt seit über 72 Jahren in Deutschland das gesamte Spektrum der pharmazeutischen Industrie national und international. Standortorientiert wie auch international agierende Unternehmen und Startups haben sich im BPI zusammengeschlossen.

Zu den Mitgliedern zählen forschende Pharmaunternehmen, Generikahersteller, Biotech-Unternehmen, Unternehmen für vernetzte digitale (IT) sowie pharmazeutische, herstellungstechnische und pharmazeutische Arzneimittel und Cannabis, Nanozwischen, Impfstoffhersteller und Pharmazeutikbetriebe.

Wer ist die deutsche Pharmaindustrie?

Weniger als schnell 10 Mio. Menschen meist pflichtlos und 100 Mio. Faktoren komplexer Arzneimittel werden in Deutschland produziert und weltweit abgesetzt. (Quelle: Statista 2023)

Wer ist die deutsche Pharmaindustrie?

Von 614 pharmazeutischen Unternehmen in Deutschland sind rund 12 % kleine oder mittelgroße Unternehmen.

Ein wichtiger Arbeitgeber in Deutschland: Von 122.000 Beschäftigten in der Pharmaindustrie sind 50 % weiblich.

Verantwortung für die Zukunft

Weniger als schnell? Mit Jahren 2014 ist die pharmazeutische Forschungsintensität in der Pharmaindustrie um 10 % gestiegen. (Quelle: WZL 2023)

Als eine der wichtigsten Säulen des Wirtschafts- und Innovationsstandorts Deutschland sichert die Arzneimittel-, stärkt regionale Standorte und setzt sich für zukunftsweisende Technologien ein, um unsere Gesundheitsversorgung für künftige Herausforderungen zu wappnen.

Arbeitsplätze

30.000

30%

Weniger als schnell? Mit Jahren 2014 ist die pharmazeutische Forschungsintensität in der Pharmaindustrie um 10 % gestiegen. (Quelle: WZL 2023)

„Pharma sichert Arbeitsplätze.“

oft werden Arzneimittel, Impfstoffe und Medizinprodukte nur als belastender Ausgabenfaktor für das System gesehen. Tatsache ist, dass sie nur einen relativ kleinen und seit Jahren stabilen Anteil an den Ausgaben der gesetz-

lichen Krankenversicherung ausmachen – jedoch mit großer Wirkung für die Patientinnen und Patienten. Im Masterplan Pharma finden sich die wichtigsten Daten, Fakten und Positionen der Branche kompakt zusammengefasst. Aum

Mehr erfahren
Infos und das PDF zum Masterplan

WISSEN, WAS LÄUFT

ABENDVERANSTALTUNG

Parlamentarischer Abend Brüssel

Wann: 01.10.2024, 18:00 bis 23:00 Uhr

Wo: Bibliothèque Solvay Rue Belliard 137, 1040 Brüssel

Anmeldungen: Online unter <https://bpi.genolive.de/index.php?page=event-code&code=brussels24>

MESSE

expopharm 2024

Wann: 09. bis 12.10.2024 ganztägig

Wo: Messe München (Halle B6 | A34.1.1 / D33)

Anmeldungen: Anja Klauke aklauke@bpi.de www.bpi.de

AUSBILDUNG

Ausbildung zum Auditor

Wann: 12. bis 14.11.2024 jeweils 9:00 bis 17:00 Uhr

Wo: Online

Anmeldungen: Martina-Helena Hermann +49 30 279 09-188 collpharm@bpi-service.de

Unabhängigere Lieferketten

Die BPI-„Pharmastandort Deutschland“-Umfrage zeigt: Eine starke Pharmaindustrie wird als zentral für die Versorgungssicherheit mit Arzneimitteln angesehen.

Lieferengpässe in der Arzneimittelversorgung sind auch im Hochindustrialen Deutschland Realität: 41 Prozent der Deutschen haben bereits persönliche Erfahrungen mit Arzneimittel-Lieferengpässen gemacht.

Die repräsentative „Pharmastandort Deutschland“-Umfrage des Meinungsforschungsinstituts INSA-CONSULERE im Auftrag des Bundesverbands der Pharmazeutischen Industrie e.V. (BPI) von Mai 2024 zeigt, dass jeder zweite sich besorgt zeigt, dass die Zahl der Arzneimittelhersteller in Deutschland in den nächsten fünf Jahren deutlich sinken wird.

Eine absolute Mehrheit von 81 Prozent fordert deshalb, dass Deutschland unabhängiger von globalen Lieferketten werden muss. Ebenso sind 82 Prozent der Befragten der Meinung, dass die Bundesregierung bessere Rahmenbedingungen für die Ansiedlung von pharmazeutischen Unternehmen sowie für die pharmazeutische Forschung und Produktion in Deutschland schaffen muss. Dabei sollte die Bundesregierung hierzu lande tätige Pharmaunternehmen und damit auch den Pharmastandort

„Jeder zweite ist besorgt, dass die Zahl der Arzneimittelhersteller in Deutschland in den nächsten fünf Jahren deutlich sinken wird.“



Foto: Pixelot – stock.adobe.com

Deutschland insgesamt stärker als bislang schützen, beispielsweise vor Insolvenzen und Abwanderungen (76 Prozent).

BPI-Hauptgeschäftsführer Dr. Kai Joachimsen betont: „Lieferengpässe bedeuten nicht nur eine Gefahr für die Gesundheitsversorgung, sondern auch für den Wirtschaftsstandort Deutschland, für Fortschritt, Wohlstand und Arbeitsplätze. Es ist höchste Zeit, dass die Politik handelt und gemeinsam mit der Pharmaindustrie nachhaltige Lösungen entwickelt. Wir brauchen keine Subventionen, aber Rahmenbedingungen, in denen wir auskömmlich forschen, entwickeln und produzieren können.“

Das Marktforschungsinstitut INSA-CONSULERE hatte vom 3. bis 6. Mai die repräsentative Umfrage durchgeführt. Es wurden 1.003 Personen in Deutschland ab 18 Jahren online befragt. Die Umfrage ist gestützt auf der permanenten Telefonbefragung INSA-Perpetua Demoscopia.

Alle Ergebnisse der INSA-Umfrage „Pharmastandort Deutschland“ können Sie über den Link auf der linken Seite herunterladen. LP

Mehr erfahren

BPI veröffentlicht
„Pharmastandort
Deutschland“-Umfrage

GRAFIK DES QUARTALS

Arzneimittelherstellung



Eine große Mehrheit der Deutschen findet: Die Politik muss mehr tun, damit sich Arzneimittelhersteller hierzulande ansiedeln.

Spitzenstandort Bayern legt vor

In Bayern setzen Politik und Industrie auf Dialog: Beim Bayerischen Pharmagipfel führte der BPI seinen erfolgreichen Dialog mit der Bayerischen Staatsregierung fort.

Bereits vor einigen Jahren hat der Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V. (BPI) gemeinsam mit dem Verband Forschender Arzneimittelhersteller e.V. (vfa) eine Dialogplattform mit der Bayerischen Staatsregierung initiiert und seither stetig vorangetrieben. Beim diesjährigen Bayerischen Pharmagipfel standen neben der Überarbeitung der EU-Arzneimittelgesetzgebung vor allem stabile Lieferketten und eine verlässliche Arzneimittel-

versorgung im Mittelpunkt der Beratungen. Ebenso wurde diskutiert, wie sich der Marktzugang für Orphan Drugs nachhaltig optimieren lässt. Auch die Nutzung von Gesundheitsdaten wurde als entscheidender Faktor für eine effiziente Versorgung identifiziert.

Zusammen mit der Bayerischen Gesundheitsministerin Judith Gerlach, dem Bayerischen Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger sowie weiteren Industriepartnern unter-

zeichnete der BPI eine gemeinsame Erklärung. In sechs Handlungsfeldern verständigten sich die Partner auf konkrete Ziele und Maßnahmen, um den Pharma- und Biotechnologiestandort Bayern und die zukunftsichere Arzneimittelversorgung zu stärken. Alle waren sich einig: Um ein nachhaltiges, innovatives und patientenzentriertes Gesundheitssystem zu schaffen, das allen Patientinnen und Patienten Zugang zu modernster Diagnostik und Therapie ermöglicht, ist es entscheidend, die Nationale Pharmastrategie rasch umzusetzen und noch bestehende Handbremsen zu lösen – und beispielsweise innovationsfeindliche Maßnahmen des GKV-Finanzstabilisierungsgesetzes zu revidieren. Aus dieser Überzeugung heraus hob Oliver Kirst, BPI-Vorsitzender, auch noch einmal hervor, dass sich der BPI weiterhin für eine Preisbildung bei Arzneimitteln stark macht, die Innovationen erkennt und fördert.

Impressionen der Veranstaltung können Sie unter dem Link rechts oben im Kurzfilm der Bayerischen Staatsregierung Revue passieren lassen. LP



Foto: Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit, Pflege und Prävention
Oliver Kirst, BPI-Vorsitzender, unterzeichnete die Gemeinsame Erklärung des Bayerischen Pharmagipfels 2024.

Halbjahresbilanz in der Chemiebranche

Der VCI sieht positive Signale. Insgesamt steht aber die Transformation auf dem Spiel, die Politik muss bei den Standortfragen handeln.

Das erste Halbjahr 2024 verlief für die chemisch-pharmazeutische Industrie in Deutschland besser als erwartet. Einem sinkenden Branchenumsatz und fallenden Erzeugerpreisen steht ein leichtes Produktionsplus gegenüber. Trotz einzelner positiver Signale ist die Stimmung in der Branche jedoch nach wie vor verhalten. Besonders das Inlandsgeschäft enttäuscht. VCI-Präsident Markus Steilemann kommentiert die aktuelle Lage: „Es gibt einen Silberstreif, aber von einem stabilen Aufwärtstrend kann keine Rede sein. Die leichten Anzeichen der Erholung sind kein Grund

zum Jubeln. Wir erwarten zwar, dass sich die Auftragslage im Jahresverlauf verbessert. Die Signale leichter Entspannung dürfen aber den Blick auf die Standortprobleme nicht verstellen: Neben fehlenden Aufträgen bereiten uns die Energiepreise und die Bürokratie die größten Sorgen.“ Nach dem vorangegangenen starken Einbruch hat insbesondere die Grundstoffchemie wieder Boden gutgemacht. Im ersten Halbjahr lag die Produktion anorganischer Grundstoffe 12 Prozent höher als im Vorjahr. Die Produktion organischer Grundstoffe legte mit 8,5 Prozent kräftig zu. Bei den übrigen Chemie-

sparten fiel das Produktionsplus deutlich niedriger aus: Bei konsumnahen Chemikalien stieg die Produktion nur leicht um 2 Prozent, bei der Polymerproduktion 1,5 Prozent. Die Produktion in der Spezialchemie war mit minus 2 Prozent erneut rückläufig. Grund dafür war, dass viele industrielle Kunden ihre Produktion im ersten Halbjahr gedrosselt hatten und sich dementsprechend mit Bestellungen zurückhielten. Zuversicht kommt aus dem Pharmageschäft: Die Produktion legte im ersten Halbjahr um 1,5 Prozent zu. Die hohe Nachfrage sorgte für ein Umsatzwachstum von 6 Prozent. vZdI

Mehr erfahren

Kurzfilm Bayrischer Pharmagipfel



BEIPACKZETTEL

Schlaflos auf dem Höllenberg

Ein mysteriöses Sanatorium in den Bergen, ein Mann inmitten einer Midlifecrisis und ein verrückter Professor. Das sind die Zutaten des Romans „Heilung“. Zur Handlung: Der Protagonist findet keinen Schlaf mehr und wird von seiner Frau in die Obhut von Professor Trinkl, dem Leiter des Sanatoriums, gegeben. Dieser bringt ihn immer wieder an seine mentalen Grenzen, während eine neue Bekanntschaft behutsam versucht, sein Inneres zu ergründen. Ob der Protagonist am Ende seiner Selbstfindungsreise Heilung erfährt, wird nicht verraten. Lassen Sie sich einfach selbst vom Erzählstrudel mitreißen. Bestimmt werden auch Sie keinen Schlaf finden.

NACHGEFRAGT BEI

Frank Holzer



Foto: URSAPHARM

Zur Person

Frank Holzer ist Geschäftsführer der URSAPHARM Arzneimittel GmbH mit 1.000 Mitarbeitenden am Hauptsitz in Saarbrücken. Von einer kleinen Firma hat er URSAPHARM zu einem international agierenden Marktführer im Bereich der Augenheilkunde aufgebaut.

Wie haben Sie den Übergang von Ihrer Karriere als Profifußballer zum Geschäftsführer von URSAPHARM erlebt?

Das war ein fließender Prozess. 1974 gründete mein Vater das Unternehmen. Zu der Zeit war ich als Profifußballer in Braunschweig tätig und begann nebenbei Pharmazie zu studieren. Zum ersten Staatsex-

amen kehrte ich nach Saarbrücken zurück und half parallel in der Bären-Apotheke meines Vaters. 1984 schloss ich mein Studium erfolgreich ab und übernahm die Leitung der Apotheke. Ein Jahr später begann ich bei URSAPHARM – zunächst als Leiter der Zulassung, dann als Leiter Marketing & Vertrieb und ab 1993 als Geschäftsführer.

Welche Erfahrungen aus Ihrer Zeit als Profifußballer haben Ihnen bei der Führung von URSAPHARM geholfen?

Für mich ist Fußball ein wichtiger Teil meines Lebens. Durch meine zehnjährige Zeit als Profifußballer konnte ich viel Know-how, Teamfähigkeit und Ehrgeiz entwickeln, von denen ich in meinem weiteren Werdegang immer wieder profitiert habe.

Ihre Verbundenheit zum Saarland ist offensichtlich. Wie wichtig ist Ihnen die regionale Verankerung Ihres Unternehmens am Pharmastandort Deutschland?

Auch nach 50 Jahren ist der Standort in Bübingen in Saarbrücken für den Hauptsitz und die Produktion immer noch sehr attraktiv und logistisch gut gelegen. Natürlich gab es Angebote aus anderen Ländern und Übernahmeangebote der ganz großen Pharmaunternehmen. Trotzdem ist für uns das Saarland, quasi in der Mitte Europas, ein Top-Standort. Als Familienunternehmen liegt uns Beständigkeit am Herzen. Wir wollen den Menschen in unserer Region einen Teil unseres Erfolges zurückgeben. Aus diesem Grund sind wir mit

unserer Marke „URSAPHARM Engagement“ in vielen Bereichen des Sports, der Kultur und sozialen Projekten aktiv und unterstützen Vereine und Menschen, die ehrenamtlich mitwirken.

Sie sind nicht nur Mitglied in der SV Elversberg – sondern seit 46 Jahren auch Mitglied bei uns im BPI. Sehen Sie Parallelen? Was motiviert Sie mitzuwirken?

Eine aktive Mitarbeit in einem Verband ist essenziell für die Weiterentwicklung einer Institution. Ich war mein Leben lang in Vereinen tätig, weil ich gern mitwirke und nicht nur „stummes Mitglied“ sein möchte. URSAPHARM ist aktives Mitglied im BPI, um einen Mehrwert für uns und andere in der Industrie zu schaffen. Der BPI informiert über Regularien – wir helfen diese zu bewerten und geben unsere Expertise weiter. Ein weiterer Aspekt für unsere Mitgliedschaft ist auch das große BPI-Netzwerk, indem wir uns mit Branchen-Partnern und Unternehmen austauschen können.

Was bedeutet es für Sie, dass URSAPHARM dieses Jahr sein 50-jähriges Bestehen feiert?

Natürlich ist da ein gewisser Stolz auf das, was man mit dem Unternehmen in den letzten 50 Jahren erreicht hat. Allerdings verging die Zeit schnell, sodass man überlegt, wie es mit dem Unternehmen weiter geht. Umso mehr freut es mich, dass mein Sohn Dominik, der schon seit einigen Jahren in der Geschäftsführung ist, das Unternehmen weiterführen wird.

LP

„Wir sind aktives Mitglied im BPI, um einen Mehrwert für uns und andere in der Industrie zu schaffen.“

PERSONALIEN

+++ **Stefanie Stoff-Ahnis** ist als Vorsitzende des GKV-Spitzenverbandes frühzeitig vom Verwaltungsrat bestätigt worden. Gleichzeitig übernimmt sie – zunächst bis zum Ende der aktuellen Wahlperiode am 30. Juni 2025 – die Position des stellvertretenden Vorsitzes von **Gernot**

Kiefer, der im Ruhestand ist. +++ **Dirk Köcher** ist der neue Präsident des Verbandes der Krankenhausdirektoren Deutschlands (VKD). Er folgt auf **Dr. Josef Düllings**. Köcher ist kaufmännischer Direktor und Betriebsleiter des Städtischen Klinikums Dresden.

+++ **Prof. Jan Galle** ist neuer Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin (DGIM). Der Nephrologe ist Direktor der Klinik für Nephrologie und Dialyseverfahren am Klinikum Lüdenscheid und geschäftsführender Ärztlicher Direktor des Zentrums für Innere Medizin.

Gute Gründe für den BPI

BPI Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V.

Nur mit dem BPI ...

sind auch **Biotechnologie Start-ups und Pharma KMUs** bei allen relevanten **Branchenthemen** bestens informiert.

Dr. Christian Roesky
Managing Director & CEO Novolig GmbH

BPI Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V.

Nur mit dem BPI ...

können wir unsere Themen und Interessen auch auf der europäischen Bühne effizienter umsetzen.

Dr. Dietho Orlius-Lechner, Head of Market Access & Health Policy
Besins Healthcare Germany

Foto © Die Heftbildgrafik

BPI Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V.

Nur mit dem BPI ...

werde ich mit **Daten und Insights** versorgt, die eine marktgerechte und vorausschauende **Produktentwicklung** ermöglichen.

Dr. Natalie Vladi, Geschäftsführerin
Fountain House GmbH mit Foondiert

Fotos: BPI e.V.

BPI Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V.

Nur mit dem BPI ...

profitieren wir von **exklusiven Zugängen, Insights und Services**, die wir als mittelständisches Unternehmen so nicht hätten.

Jörg Wolters
Vorstand der Ruhrpharm AG

BPI-Mitglied werden

Brennen Sie für die Pharmazeutische Industrie? Dann werden Sie BPI-Mitglied.

Mehr erfahren

Über den BPI und die Vorteile einer Mitgliedschaft

BPI gratuliert

Herzlichen Glückwunsch **URSAPHARM Arzneimittel GmbH** zum 50-jährigen Firmenjubiläum und der **Ruhrpharm AG** zum 25-jährigen Firmenjubiläum!

IMPRESSUM

Herausgeber:
Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V. (BPI)
Friedrichstraße 148
10117 Berlin
Tel.: +49 30 2 79 09-162
E-Mail: pharmareport@bpi.de
Internet: www.bpi.de

Chefredakteur (verantwortlich):
Andreas Aumann (Aum)

Redaktion:
Laura Perotti (LP)
Christina Saroulidou (cs)

Kontakt:
pharmareport@bpi.de

Mitarbeitende dieser Ausgabe:
David Breyer (DB)
Dr. Matthias Wilken (MW)
Tom Mühlmann (TM)
Dr. Pablo Serrano (PS)
Monika von Zedlitz (vZdl)

Verlag und Gestaltung:
Christina Saroulidou
Dr. Curt Haefner-Verlag GmbH
Ernst-Mey-Strasse 8

70771 Leinfelden-Echterdingen
E-Mail: chw@konradin.de
Internet: www.konradin.de

Erscheinungsweise:
3 x jährlich

Bildnachweise (Piktogramme):
iStock.com/Jane Kelly (Spritze, Stethoskop, Tablette),
© andromina/stock.adobe.com (Brandenburger Tor),
© godruma/stock.adobe.com (Aesculap)

BPI Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V.

Der Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V. (BPI) vertritt als einziger Verband das breite Spektrum der Pharmazeutischen Industrie auf nationaler und internationaler Ebene. Rund 260 Unternehmen mit circa 78.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben sich im BPI zusammengeschlossen.

Mehr unter: www.bpi.de

